



Allgemeine  
**H and l u n g s = Z e i t s c h r i f t**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr., E. M.)



Sechster

Pesth, Sonnabeud, den 23. November.

Jahrgang.

Ueber die Handelsliteratur in verschiede-  
 denen Ländern, vorzüglich in Großbrit-  
 tanien.

(Fortsetzung.)

Der Schriftsteller unternimmt die Arbeit. Er entwirft seinen Plan. Der Buchhändler verändert; der verbessert ihn. Darauf geht es rasch ans Werk, und zur bestimmten Zeit wird das „Meisterstück“ dem geschlossenen Vertrage gemäß, richtig abgeliefert. Das literarische Produkt wird eben so regelmäßig vollendet, als würde es von einer Dampfmaschine erzeugt. Die Presse bemächtigt sich dieser mechanischen Arbeit, und der Buchbinder thut das Uebrige. So erscheint der Artikel an dem vorausbestimmten Tage, und wird, gleich allen übrigen Kaufmannswaaren, auf der Messe feilgeboden und losgeschlagen.

Doch das ist noch nicht Alles. Ein Buch kann nicht ohne notwendige Vorlehrungen seinen Eintritt in die Welt machen. Es muß schon berühmt sein, ehe es allgemein bekannt und nach Verdienst gewürdigt worden ist. Zu diesem Zweck ist eine besondere Kunst erforderlich, die ihre eigenen bestimmten Regeln hat. Die „Ankündigungskunst“ ist heut zu Tage bei weitem verschärfter, schwieriger, zarter, als sie es vor zwanzig oder dreißig Jahren war. Anzeigen, wie nachstehende, würden jetzt Jedermann lächerlich scheinen, und dem auf solche Weise angekündigten Werke mehr schaden, als nützen. Man urtheile selbst:

„Bemerkungen und Gefühle auf einer Reise über den Harz. Mit einem schönen Titelkupfer,

welches den Eingang in die Baumanns-  
 höhle am Harze vorstellt. 8.

„Diese in einem äußerst brillanten Style geschriebene Reise, begreift, außer einer Menge anderer Vorträge vor den gewöhnlichen Reisen, noch einen Aufwand von natürlichem Witz, der außerordentlich ist und den Leser unwiderstehlich mit sich fortreißt. Niemand wird dieses Buch nicht nur nicht unzufrieden aus der Hand legen, wenn er es gelesen hat, sondern, da dieser anziehende Witz mit ein wenig gefälliger Satire vermischt ist, und sich vom ersten bis zum letzten Bogen unverändertlich gleich bleibt, ja sich sogar zu übertreffen scheint; so wird noch außerdem jeder Leser dem Verfasser für die angenehme und unterhaltende, aber auch eben so belehrende Stunde, den größten Dank wissen, und nur bedauern können, daß die Reise schon zu Ende ist.“

Man beginnt heutzutage mit einer Ankündigung, die mehrere Monate vor dem Erscheinen des Werkes das Publikum bereits darauf aufmerksam macht, und mehr auf des Verfassers Namen, als auf den Inhalt sich bezieht. Bald nachher liest man in literarischen Blättern Auszüge, Bruchstücke aus dem angekündigten Werke, die so gemäht sind, daß sie die Neugier reizen, und von dem Ganzen einen hohen Begriff geben. Manchmal, um den Erfolg noch gewisser zu machen, und die öffentliche Erwartung aufs Aeußerste zu steigern, verzögert man schlaue das Erscheinen des Buches, wonach man es endlich rasch verbreitet; und des Publikums Ungeduld auf die ergibigste Weise ausbeutet.

Kein Wunder, daß nach so markt-schreierischen Vorbereitungsmaßregeln ein neues Werk fast immer einz-

„ausgezeichnete Aufnahme“ findet, und so lange bewundert oder gelobt wird, als es, der Jahreszahl nach, neu ist. Das Publikum läßt sich nur zu leicht vom Anschein verlocken und hintergehen. Bald geht seine Täuschung aus von der Mode, bald von einer gewissen Zustufung des Styls, obgleich diese manchmal „wohl auch eben recht wunderbar seltsamlich“ sein mag, und die sinnleere Wortfügung nur mit Mühe verbürgt. Hat nicht sogar eine abgeschmackte Novelle solcher Art, betitelt „das Täfelchen“, zwei oder drei Auflagen erlebt, ihres unelblichen Galimathias ungeachtet, wovon wir nur ein Exzemplar mittheilen wollen.

„Lämmchen, welche hie und da auf grasig geklumpten Hügelchen niedlich weideten, und fröhlich um ihre Mütter hüpfen und ihnen wieder kräftige Milch entlocken, erschrakn, daß sie recht zitterten, wenn sie den Donner des Krieges hörten. Und es weinte dann mancher gefühlvolle Schäfer, dem die Unschuld auf der Rosennauge glühte, daß die Menschen nicht so friedlich sind, als die Lämmchen, und er sang dann u. s. w. . . .“

„Eugenia hatte eine recht einnehmende Offenheit. Eugenia aber war zugleich auch recht fromm. Dem öffentlichen Gottesdienst wohnte sie recht fleißig und mit der „erbauendsten“ Andacht bei. Sie besuchte auch öfters die Kirche; am liebsten ging sie in solche, wo das heiligste Altarsakrament aufbewahrt wurde.

„In andern Kirchlein, sagte sie oftmals zur frommen Mutter, dünkt es mich öde, weil dort unser Herr Jesus nicht gegenwärtig ist. Ich weiß nicht, warum manche Leute an den Nebenkirchlein und Kapellchen eine so große wunderbare Freude haben mögen. Die wahrhaftige Gegenwart Jesu ist ja doch das Allerangenehmste in unserm Tempeln. Mir ginge sogar im Himmel das volle Vergnügen ab, wenn dort Jesus nicht auch gegenwärtig wäre. . . .“

Und dies „Täfelchen“ ist nicht etwa ein religiöses Traktätlein, wie man auf den ersten Blick wohl glauben möchte, sondern eine empfindsame romantische Erzählung, im allerneuesten Geschmack, bestimmt (wie es auf dem Titel heißt): „für Alle, vorzüglich für die Jugend und Jugendfreunde,“ von Th. Neff. Gedruckt und verlegt in Augsburg bei Nikolaus Doll. . . .

Indessen ist die durch solche Mittel erzielte Berühmtheit nicht von langer Dauer. Das Geräusch der pomphaften Ankündigungen verhallt. Die bunten Seifenblasen täuschender Vorspiegelungen zerplatzen. Die Mode geht vorüber, wird durch eine andere ersetzt, und das so hoch gepriesene, so viel verherrlichte Buch sinkt in absolute Vergessenheit. Ist einmal der Neuheit Reiz

verschwunden, so entfärbt sich der Sty', und wird zuerst alltäglich, sodann komisch, endlich albern und lächerlich. Man zukt die Achseln über dieselben Phrasen, die man zwei Jahre früher bewunderungswürdig gefunden.

Während dieser rückwirkenden Periode geschieht es fast immer, daß das Buch endlich einem wirklich aufrichtigen Kritiker unter die Hände geräth, für den des großen Hausens Bewunderung kein Gesetz ist, und der sein Urtheil frei, unverholen ausspricht, wie seine Uebersetzung es ihm diktiert. Der Aristarch prüft kaltblütig den Gegenstand so vieler Lobeserhebungen, zergliedert das Nachwerk, entdekt den Unsinn, entschleiern den intellektuellen Betrug.

Solch ein Keulenschlag tödtet gewöhnlich das Werk, und hemmt den Schwung einer zweiten oder dritten Auflage, die man schon vorbereitet, um dem „Verlangen des Publikums“ zu entsprechen. Das Meisterstück auf seinen wahren Werth reduziert, wird bloßes verdorbenes Papier, das Pfund- oder Zentnerweis an Gewürzkräuter und Käsehändler verkauft werden muß, um die Buchhändler-Magazine ein wenig aufzuräumen.

Solches ist in Deutschland, in Frankreich, besonders aber in England, in dem gegenwärtigen Augenblicke, der Literatur Gang. Wir möchten gern vor Allem Walter Scotts Andenken schonen, wäre es auch nur in Anwendbarmachung des Sinnspruches: de mortuis nil nisi bene. Doch darf man nicht vergessen, daß er, hingerissen von dem günstigen Erfolg einiger seiner ersten Romane, von wenig ehrenvollen Versuchungen sich hat irre leiten lassen. Hätte er sich mit den Vortheilen begnügt, die ein rechtmäßiger Erfolg dem Schriftsteller zuwenden kann, und hätte die Freigebigkeit seiner Verleger, die ihn immer beinahe fürstlich behandelten, seinen Ehrgeiz befriedigt, würde er nicht eine gleiche Theilung der Vortheile und des Risikos von dem Buchdrucker Ballantyne verlangt, und den Spekulationen des Buchhändlers Constable mit seiner Börse sich nicht heigefellt haben.

Seine unersättliche Habsucht hat sein Vermögen verschlungen, seine Gesundheit untergraben und seinen Erben nichts als seinen Namen und beinahe unerschwingliche Schulden hinterlassen. Die Welt hat in ihm lange nur einen mit wunderbarem Talent ausgestatteten Mann gesehen, der wie durch einen Zauberschlag seinen prachtvollen Aufenthalt Abbotsford, am Ufer der Tweed, schuf, geschmückt mit den schönsten Meisterstücken der Kunst, und von einem aufgeklärten Monarchen, Beschützer des Genies, zur Baronie erhoben.

Aber kaum hatte dieser Zauberer die Augen verschlossen, so erkannte man, daß sein Leben selbst der phantastischste aller seiner Romane gewesen, und daß von allen Schöpfungen seines außerordentlichen Talents, seine Vereinerung die war, welche immer am meisten und am beharrlichsten seine Einbildungskraft beschäftigt hatte.

Wer möchte es jetzt ableugnen, daß Walter Scott mit seinem Genie bloß Handel getrieben, und sein Talent wie eine Waare ausgebeutet? Man weiß, daß er seit 1825 keine andere Inspirationen gehabt, als die des Bedürfnisses, keine andere Muse, als die der Nothwendigkeit.

Seiner Stäubiger Verfolgungen verstehen nicht seinem Genie, das allmählig unter dem ihm aufgebürdeten Joche erlag, sondern seiner Feder ihren Schnelllauf, und damit seine industriellen Arbeiten um so einträglicher seien, verurtheilte er seine Verleger (Publishers), zu gleicher Zeit eine gewisse Zahl Exemplare alter Werke, die ihm noch übrig geblieben, mit in den Kauf zu nehmen. Auf solche Weise brachte er allen alten Rückstand an den Mann, und zwang das Publikum eine Menge unverdauter Sachen zu genießen, die nur nothdürftig mit einigen genialen Geistesblitzen gewürzt waren.

(Beschluß folgt.)

#### Stuhl für Kranke.

Das Repertory of Patent-Inventions enthält folgende, etwas unvollständige Beschreibung der Stühle für Kranke und andere Leute, welche sich's bequem machen wollen, auf welche sich James Lutton, Sesselfabrikant zu Dean Street, Middlesex, am 31. Januar 1833 ein Patent ertheilen ließ. „Der Rücken dieses Stuhles oder Lehnsessels ist so gebaut, daß er dem Druck des Kranken, welcher darauf sitzt, nachgibt. Wenn der Fuß nämlich gegen einen vor dem Fuße befindlichen Schenkel gedrückt wird, so wirkt dieser auf einen unter dem Sitz befindlichen Hebel, und dadurch wird die Lehne oder der Rücken zurückgelegt. Es befinden sich zu diesem Behufe zwei Gestelle an dem Sessel. Das untere dieser Gestelle besteht aus den Füßen und dem Sitz, dessen Oberfläche konkav ist und eine Krümme oder irgend einen Kreisabschnitt bildet. Auf diesem unteren Gestelle bewegt sich das obere, und diese Bewegung wird durch Stifte des oberen Gestelles bewirkt, welche sich in Fugen bewegen, die in das untere Gestelle geschnitten sind. Die Länge dieser Fugen oder Furchen, welche gleichfalls Krümmen bilden, bestimmen den Grad der Neigung, auf welchen

die Lehne zurückgelegt werden kann. Der Stuhl gibt der einfachsten Bewegung des Kranken nach, und gehorcht dessen Willen beinahe eben so gut, als es die Muskeln thun; drückt derselbe nämlich mit dem Beine gegen das Gestell des vor ihm befindlichen Fußschennels, und senkt er dabei seinen Oberleib zurück, so ist dies genug, um der Lehne jede beliebige Neigung zu geben, indem sich der Sessel genau mit dem Körper bewegt.“

#### Unterlage oder Gestell für Getreideschober.

John Springall, Eisengießer von Dulton in der Grafschaft Suffolk, nahm am 7. März 1833 ein Patent auf eine verbesserte Unterlage oder auf ein Gestell für Getreideschober, wodurch die Anfielungen von Mäusen und Ratten in denselben verhindert, und das Ganze reinlicher und zweckmäßiger erhalten werden kann. Diese Unterlage oder Gestell besteht nun, wie das Repertory of Patent-Inventions, Jun. 1833, S. 330 angibt, aus drei gußeisernen Ringen oder kreisförmigen Bändern, von deren Mittelpunkt aus gleich Halbmeßern, mehrere Stangen auslaufen, welche auf diese Weise ein Rad von solcher Größe bilden, als man sie dem Getreideschober zu geben beabsichtigt. Die Ringe selbst bestehen aus mehreren Stücken, damit sie leichter tragbar sind, die einzelnen Theile sind dabei so eingerichtet, daß sie weit leichter und schneller zusammengesetzt werden können, als die gewöhnlichen Unterlagen für Getreideschober. Will man längliche Schober, oder Schober von irgend einer anderen, als einer runden Form haben, so können dieselben sehr leicht aus ebendenselben Theilen zusammengesetzt werden. Man bringt nämlich den größeren Kreis in einen länglichen oder sonstigen Rahmen, und füllt die Zwischenräume zwischen dem Ringe und dem Rahmen mit kleineren Kreisen aus. Die Reifen werden in gewissen Entfernungen von kurzen gußeisernen Säulen getragen, deren Scheitel oben beinahe wie ein Pilz geformt sind, so daß keine Mäuse und dergleichen Ungeziefer in den Schober emporsteigen können. Diese eisernen Füße müssen so hoch sein, daß die Mäuse u. dgl. nicht darüber in den Schober emporsteigen können.

#### Miszellen.

Bei der Industrie-Ausstellung in Valenciennes ziehen besonders die feinen Spitzen-Barne von Herrn Levers die Aufmerksamkeit auf sich. Ein Kilogramm

solches Garn würde 6400 Franken kosten, und 728,960 Meter lang sein.

Aus London schreibt man vom 18. Okt., daß bereits seit einer Woche täglich drei Mal ein Dampfwagen, der 14 Personen faßt, zwischen der Waterloo-Brücke und Greenwich, eine Entfernung von mehr als einer deutschen Meile, jedesmal in 32 bis 34 Minuten, fahre, welche Strecke er ohne irgend einen Zufall oder Aufenthalt zurücklegt. Die Straße ist zwar eben, aber sehr befahren und jetzt mit tiefem Roth bedekt.

Die Fabrikanten in Krefeld haben die Preise von Sammt und Plüsch um 15 bis 18 Proz., von seidnenen Stoffen um 20—25 Proz. erhöhen müssen.

Die in Berlin befindlichen Wassermühlen sollen nun durch Dampfmühlen ersetzt werden.

Die Weinlese an der Mosel und am Rhein ist reichlicher ausgefallen und der Wein wird besser werden, als man glaubte.

In Spanien ist das Privilegium der königl. Manufaktur von St. Idelsonso abgeschafft und Madrid und der Gegend wieder erlaubt worden, Kristallglas zu fertigen und zu verkaufen.

Aus Demerari meldet man vom 14. Sept., daß über 70 Schiffe dort lägen, die wegen der fast ganz mißrathenen Ernte, keine Ladung finden konnten.

Den fortwährenden starken Verkauf von englischen Fonds durch die schottischen Banken und andere Kapitalisten schreibt man 1) auf die Wirkung, welche das Darlehen von 20 Mill. Pf. St. an die Westindier machen wird; 2) den neuen europäischen Staatsanleihen, denen man zum nächsten Frühjahr entgegen sieht. Man glaubt in England, daß der Geldzins höher als 4 pSt. kommen wird, wobei die engl. Fonds ihren jetzigen Preis nicht behaupten könnten.

Die französische Regierung denkt ernstlich an Eisenbahnen und hat Hrn. Chevalier deshalb nach Nordamerika geschickt.

In Preußen sind jetzt 83 Zuckerraffinerien.

#### Korrespondenz-Nachrichten.

Hamburg, 10. Novemb. Kaffee ist diese Woche abermals  $\frac{1}{8}$  und raffinirter Zucker  $\frac{1}{4}$  vvl. gewichen.

Amsterdam, 5. Nov. Baumwolle ist um 1 fl. gefallen, Kaffee, Domingo, brasil. Demerari um  $\frac{1}{4}$  fl., raffinirter Zucker um 1—2 fl. Indigo wird also notirt: Guat. Cortes 3—4. 50, Cobres 3. 75—4. 50 das  $\frac{1}{2}$  lb, Flores 4. 50—5. 50, Karakas 1. ste Sorte 5—5. 50, 2. te. Sorte 4. 25—4. 75, Java 2. te. Sorte 3—4. 75, bengal. blau: 5. 25—6. viol. 4. 50—5. 20, viol. gef. 4—4. 60, gef. B. 50—4. 20; Koromandel 1. 90—2. 50, Madras 2. 50—3. 30:

Paris, 11. Nov. Konso. 5 Proz. 101, 90; 3 Proz. 74, 40.

Wien, 19. November. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 93 $\frac{1}{2}$ ; 4 Proz. —; Rothschildische 100 Guldenlose —; Partiale 131 $\frac{1}{2}$ ; Bankaktien 1197 $\frac{1}{2}$ .

## Intelligenzen.

### Bücher

in kleinen oder größern Sammlungen kauft zu anständigen Preisen sogleich

Franz Gräffer,  
Antiquar in Wien.

### Besther Getreidemarkt.

Besther Mezen (Am 22. Novemb.) Preise in W. W.

	bestes	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	8. 45	8. —	7. 30
Halbfrucht	5. 30	— . —	— . —
Roggen	4. 9	4. —	— . —
Gerste	3. 48	3. 42	— . —
Hafer	3. 6	3. —	2. 54
Kukuruz	3. 24	3. 15	3. —

### Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7—8 $\frac{1}{2}$ ; Halbfrucht 5—6 Roggen 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$ ; Gerste 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$ ; Hafer 2 $\frac{1}{2}$ —3; Kukuruz 2 $\frac{1}{2}$ —3 fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei 1853.